

Neue Zürcher Zeitung

# Tier-Einwanderung in den Kanton Zürich: «Derzeit erleben wir eine Überschallveränderung»

Die Einwanderung von Wildtieren in den Kanton sei erfreulich – aber ändere nichts daran, dass der Kanton von einem Artensterben betroffen sei, sagt im Interview Andreas Hasler, Geschäftsführer von Pro Natura Zürich.

---

Michael von Ledebur  
30.7.2019, 05:00 Uhr

**Herr Hasler, der Rothirsch dringt in den Kanton Zürich vor und setzt den Eiben zu. Bringt Sie das als Naturschützer in eine Zwickmühle?**

Es ist in erster Linie der Mensch, der die Eibenpopulation dezimiert hat. Die Eibe wurde wegen ihres Holzes übernutzt und teilweise auch gezielt entfernt, weil sie für Pferde giftig ist. Gesamthaft ist sie nicht bedroht. Aber lokal ist der Wildverbiss ein Problem. Womöglich liesse sich dem mit Massnahmen aus dem Wildtiermanagement begegnen. Das grösste Zukunftsproblem für die schatten- und feuchtigkeitsliebende Eibe wird allerdings der Klimawandel sein.

**Können Sie sich über die Einwanderung demnach ohne Einschränkung freuen?**

Solange die Tiere von selbst einwandern, sehen wir darin nichts Problematisches, auch wenn jede Einwanderung natürlich Veränderungen für die bestehende Tier- und Pflanzenwelt bedeutet. Wenn es sich um einst verschwundene Arten wie Hirsch oder Fischotter handelt, befürworten wir die Einwanderung sogar klar. Anders sieht es bei Tierarten aus, die der Mensch einschleppt.

**Zwischen hiesigen und fremden Tierarten wird demnach streng unterschieden.**

Entscheidend ist für uns, ob ein Tier von selbst einwandert. Die Einwanderung des Goldschakals aus dem Balkan ist nach unserer Einschätzung kein Problem. Es handelt sich um eine natürliche Entwicklung. Sie dürfte auch damit zusammenhängen, dass sich das Klima verändert, zudem profitiert der Goldschakal von der Absenz des Wolfes. Der Goldschakal dürfte für den Fuchs zum Konkurrenten werden, ihn aber wohl nicht verdrängen. Zumindest kommen diese Arten in anderen Ländern nebeneinander vor. Bei dem in Europa eingeschleppten Waschbären hingegen sind wir der Meinung, dass man eine dauerhafte Ansiedelung verhindern sollte.

### **Droht die Ausrottung einheimischer Arten?**

Beim Waschbären ist dies derzeit schwierig zu beurteilen, aber die grundsätzliche Gefahr besteht. Besonders deutlich zeigt sich das Problem im aquatischen Bereich. Mehrere ausländische Krebsarten verdrängen einheimische, weil sie die Krebspest übertragen, eine Krankheit, gegen die sie selbst immun sind. Die Schwarzmeergrundel, ein Fisch, frisst den Laich einheimischer Arten und drängt sie dadurch stark zurück.

### **Man könnte argumentieren, dass dies der Lauf der Dinge sei und immer schon gewesen sei.**

Dieses Argument hören wir immer wieder, und es stimmt natürlich: Die Artengarnitur verändert sich. Nur geschieht dies ohne Eingreifen des Menschen über viel längere Zeiträume. Derzeit erleben wir eine Überschallveränderung. Innerhalb weniger Jahre sind Dutzende Arten ausgestorben und andere, invasive, eingeschleppt worden. Daher rührt das Bedürfnis einzugreifen.

### **Das scheint einfacher gesagt als getan. Die beabsichtigte Ausrottung des Sikahirsches zum Beispiel gelingt nicht.**

Ab einem gewissen Punkt muss man sich mit dem Vorhandensein einer Art abfinden, aber darauf achten, dass die Population unter Kontrolle bleibt. Bei den Pflanzen sehen wir dasselbe: Es ist unmöglich, die Goldrute wieder loszuwerden, um einen bekannten Neophyten zu nennen. Aber man muss versuchen, sicherzustellen, dass wertvolle Vegetation frei von ihr bleibt. In diesen Fragen sollte man pragmatisch sein.

### **Die Rückkehr grosser Tierarten freut Sie als Naturschützer. Zugleich ist im Kanton Zürich ein enormes Artensterben dokumentiert. Wie erleben Sie diesen Gegensatz?**

Das eine sind einzelne Arten, die zurückkehren – das andere ist leider eine breite Entwicklung und betrifft zahllose, oft weniger bekannte Tier- und Pflanzenarten. Insgesamt nimmt die natürliche Vielfalt stark ab. Besonders betroffen sind zum Beispiel die Insekten. Sie mögen keine grossen Sympathieträger sein; man denkt vielleicht an störende Mücken und Wespen. Aber man muss sich bewusst sein, dass Insekten die Nahrungsgrundlage für viele andere Tiere darstellen.

## Die Wieder-Einwanderer: Weshalb aus allen Himmelsrichtungen Wildtiere in den Kanton Zürich drängen

Hirsch, Gams, Wildsau; Biber, Wolf und Schakal: Der Kanton Zürich ist zum Einwanderungskanton für Wildtiere geworden. Um das Gleichgewicht zu wahren, wird vermehrt Jagd auf Weibchen und Jungtiere gemacht.

Michael von Ledebur / 30.7.2019, 05:00



## Der Aargau hat seinen Kaiman, Zürich seinen Fuchs: Der Biss im Unispital dürfte für das Tier tragische Folgen haben

Das Tier, das am Unispital eine schlafende Frau gebissen hat, dürfte ein Stadtfuchs vom rechten Limmatufer sein. Vermutlich haben ihn Menschen angefüttert und verzogen.

Michael von Ledebur / 23.7.2019, 05:00



### Newsletter Zürich

Einmal pro Woche gibt es vom Zürich-Ressort der NZZ die wichtigen News, Veranstaltungstipps und Hinweise auf gute Lokale und Restaurants kostenlos ins E-Mail-Postfach. [Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden.](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.